Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 296 — Donnerstag, den 17. Dezember — 1942



Jeden Morgen müssen sie sich ausschaufeln

Nach jeder Winternacht sind die Gräben unsere Soldaten voller Schnee. Die heftigen Stürme der letzten Tage wehten ihn in großen Fahnen vor sich her und ließen die Grenadiere, die hier im Kampfraum südwestlich von Kalinin liegen, nicht zur Ruhe kommen.

PK-Kriegsberichter Maltry

Belagerungszustand in Georgien

Hinter den Kulissen der sowjetischen Front

Flüchtlinge aus dem Süden des Kaukasus berichten

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara**, 17. Dezember. **Die Flüchtlinge, die in den letzten Tagen die türkische Nordostgrenze überschritten haben, berichten von großer Unzufriedenheit in den kaukasischen Republiken Georgien, Armenien und Aserbeidschan. Die Ursachen liegen vor allem in den außerordentlich strengen Maßnahmen, die von den sowjetischen Militärbehörden angeordnet worden sind, um die Zivilbevölkerung zu den Arbeiten an den Befestigungsbauten zu zwingen, zum Teil aber auch in den scharfen Ernährungsreaquisitionen, die bereits zu einer empfindlichen Knappheit an Brotgetreide und Mehl geführt haben. In Georgien hat der sowjetische Militärkommissar über das gesamte Gebiet der Republik den Belagerungszustand verhängt. Ungezählte Familien sind in die Berge geflüchtet, um sich der Verpflanzung durch die Bolschewisten zu entziehen. Die Zahl der Flüchtlinge geht in die Tausende.**



Kommissar-Appell

. . . und einer ist unbefohlen dabei, der ohne Revolver seinen Dienst im Sowjetheer antritt.

Karikatur: Höker/Dehnen-Dienst

Vernichtung eingeschlossener Sowjets

14 000 Tote, 3000 Gefangene und 227 Geschütze südostwärts Toropez

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 17. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Terek-Gebiet wurden gestern bei der siegreichen Abwehr feindlicher Angriffe 24 Sowjetpanzer vernichtet. Zwischen Wolga und Don stürmten deutsche und rumänische Truppen verschiedene zäh verteidigte Ortschaften und wiesen Gegenangriffe blutig ab. Italienische Truppen schlugen feindliche Angriffe unter hohen Verlusten für die Sowjets ab.

Im Raum südostwärts Toropez wurde ein großer Teil des eingeschlossenen Feindes vernichtet. Vom 25. November bis 15. Dezember verlor der Feind hier über 3 000 Gefangene, 326 Pan-



zer und 227 Geschütze. Die Zahl der Gefallenen beträgt über 14 000. Südlich des Ilmensees zerstörten Stoßtrupps zahlreiche feindliche Kampfstände. — Im hohen Norden griffen Sturzkampf- und Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Murmansk, Anlagen der Murmanbahn und Batterie-Stellungen auf der Fischer-Halbinsel mit guter Wirkung an.

In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember verloren die Sowjets 441 Flugzeuge. Hiervon wurden 348 in Luftkämpfen, 60 durch Flak der Luftwaffe und 29 durch Verbände des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit kehrten 89 eigene Flugzeuge vom Flug gegen den Feind nicht zurück.

In der westlichen Cyrenaika hielten auch gestern heftige Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften an. 16 britische Panzer und mehrere Geschütze wurden vernichtet. Deutsche Jäger schossen bei einem eigenen Verlust vier feindliche Flugzeuge ab. Bei Nacht wurde das Hafengebiet von Bengasi mit guter Wirkung bombardiert. Nachschubhäfen und Flugstützpunkte des Feindes in Algerien wurden weiterhin wirksam bekämpft. — Im östlichen Mittelmeer versenkten deutsche Unterseebootjäger ein feindliches Unterseeboot. —

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage an der Südostküste Englands kriegswichtige Anlagen mit Bomben und Bordwaffen an.

Kundgebungen für den Sekretär Gandhis

△ **Bangkok**, 17. Dez. Die Studenten in Bombay hielten in Dadar umfangreiche Sympathiekundgebungen für den im Gefängnis in Poona verstorbenen Privatsekretär Gandhis, Mahadev Desai, ab. Riesige Zuschauermengen wohnten den Kundgebungen bei. Insgesamt nahm die Polizei bei diesen Unruhen 80 Personen fest. — In Ahmedabad wurde ein Regierungsgebäude in Brand gesteckt, außerdem fanden zahlreiche Versammlungen statt. In Belgaum kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, in deren Verlauf eine Reihe Personen verletzt wurden. In Kolhapur wurde ein Steuerbüro überfallen. Sechs Personen wurden festgenommen. Außerdem wurden zwei Eisenbahngebäude auf der Strecke Kolhapur—Miraj in Brand gesteckt.

Darlans „Außenminister" plant . . .

„Eine ganze Reihe von Abmachungen" – Der „erbliche" Britenhaß des Admirals

ew **Berlin**, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht). Unter den ehemaligen Größen Vichys, die von Bord gingen, befindet sich auch der frühere Ministerpräsident Flandin, von dem wir jetzt hören, daß er sich in Algier als Außenminister Darlans installiert habe und sich besonders um die Beilegung der Gegensätze zwischen dem Admiral und de Gaulle bemühe. Man läßt uns wissen, daß er den „Abschluß einer ganzen Reihe von Abmachungen" vorbereite, deren Unterzeichnung „zu den sensationellsten Ueberraschungen des Augenblicks" gehören werden. Auch Flandin hat sich einmal bemüht, als „Collaborationist" zu gelten, und erst als er sich trotz der von ihm und Darlan betriebenen Ausbootung Lavals nicht mehr zu halten wußte, scheint er entdeckt zu haben, daß es auch noch eine andere Seite gibt — die nämlich, deren er und die seiner würdig ist.

Gerade jetzt zeigt der Bericht eines französischen Marineoffiziers, der bis vor kurzem Kommandant eines Kreuzers war, aus welchem Zuschnitt Darlan war und ist. Es sei erst einige Monate her, daß der Admiral ihm erklärt habe, es sei ihm unmöglich zu sagen, wie sehr er England hasse. Schon sein Urgroßvater sei als Kommandant einer Fregatte in der Schlacht von Trafalgar gefallen. Der Britenhaß sei also, sagte Darlan damals, in seiner Familie erblich. Er hat ihn nicht hindern können, sich dennoch einer Sache zu verschreiben, die gegen Frankreich gerichtet ist. Vielleicht möchte er heute vergeßlich sein können, die Briten sind es dafür nicht, und es ist gewiß kein Zufall, wenn jetzt auch der Sowjet-Botschafter in Washington, Litwinow, sich im Staatsdepartement gegen die Verwendung Darlans ausgesprochen hat. Sicher dürfte diese Vorstellung auf einen englischen Wunsch zurückgeführt werden.

Auch Amerikas Möglichkeiten begrenzt!

Zunehmende Krise in der USA-Landwirtschaft und weitere Rationierung

Telegramm unseres Lissaboner Mitarbeiters

kb **Lissabon**, 17. Dezember. **Die „Baltimore Evening Sun" veröffentlicht einen Bericht aus Richmond in Kalifornien, in dem es heißt: „Restaurants, in denen 30 000 Menschen zu essen pflegen, haben in unserer durch den Schiffsbau aufgeblähten Stadt mit Schließung gedroht, weil sie kein Fleisch mehr bekommen können. In San Franzisko haben bereits viele Restaurants aus dem gleichen Grunde geschlossen. Die zur Verfügung stehende Fleischmenge reicht nur für 15 000 Menschen, während Richmond eine Einwohnerzahl von 100 000 hat. Neun Fleischerläden haben bereits aus Mangel an Ware geschlossen."**

Wie das gleiche Blatt aus Washington meldet, beschloß das Kriegsproduktionsamt, jetzt auch die Rationierung von Käse, Butter und Milch, für den ganzen Bereich der USA, weil die Anforderungen des Krieges über die Leistungsfähigkeit der Farmer hinausgehen. Nach der Schätzung des Landwirtschaftsministers Wickard bleibt die Butterproduktion der USA um 20 Millionen Pfund hinter den Bedürfnissen des Landes und denen der Alliierten" zurück. Die Regierung müsse den Verbrauch des inneren Marktes in den USA um 40 Prozent herabsetzen. Das gleiche sei auch für den Käsemarkt vorgesehen; zudem sollen die Preise für Milch, Butter und Käse auch schon wieder erhöht werden.

Die Krise in der Ernährungswirtschaft der USA ist dadurch entstanden, daß seit 1939 über 3 Millionen Menschen das Land verließen und in der Rüstungsindustrie Arbeit suchten oder zur Armee eingezogen wurden. Aus dem Washingtoner Bezirk kommen Berichte über den Verkauf ganzer Viehherden an Konservenfabriken. Viele Milchbauer haben ihre Betriebe aus Mangel an Personal aufgegeben und sind selbst in die Rüstungsindustrie gegangen. Der Transport der Milch von den Farmen in die Stadt muß in der Gegend von Baltimore wegen Mangels an Autoreifen und Benzin jeden Monat mehr eingeschränkt werden.

Anregung für Batista

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om **Berlin**, 17. Dezember. Als vor kurzem der spanische Staatschef General Franco die Rede hielt, in welcher er für Spanien die liberal-demokratischen Einrichtungen ablehnte und sich zu der Neuordnung Europas bekannte, weigerte sich das USA-Außenamt auf Befragen, sich zu dieser Rede zu äußern. Dafür gab Roosevelt persönlich kurze Zeit darauf seiner Verstimmung über die Haltung Spaniens dadurch Ausdruck, daß er den zur Zeit nach Washington beorderten kubanischen Staatspräsidenten Batista dafür belobte, daß die kubanische Regierung scharf gegen die Falangisten, also die in Kuba lebenden spanischen Staatsangehörigen vorgegangen sei, die er insgesamt als „Spione" bezeichnete.

Batista hatte aus diesem Lob Roosevelts die Anregung geschöpft, vor amerikanischen Pressevertretern eine freche Hetzrede gegen Spanien zu halten. Er rühmte sich, daß Kuba unter seiner Leitung in den Krieg eingetreten sei, die deutschen und italienischen Staatsangehörigen verhaftet und ihre Vermögen beschlagnahmt, Militärverträge mit USA und anderen amerikanischen Staaten abgeschlossen, die Beziehungen zu Vichy abgebrochen, die mit der Sowjetunion wieder aufgenommen habe und ferner bereit sei, die kubanische Armee nach Uebersee zu schicken. Schließlich erklärte er, daß der Abbruch der Beziehungen Kubas mit Spanien bevorstehe und daß es ganz Ibero-Amerika mit Freuden begrüßen würde, wenn England und Amerika mit dem Einfall in Nordafrika auch Spanien angreifen würden.

Gleichzeitig mit der Landung in Nordafrika haben bekanntlich die USA und England in Madrid und Lissabon Noten überreicht, in welchen sie feierlich versprechen, die Neutralität Spaniens und Portugals zu achten und jede Schädigung der beiden Länder durch die Aktion in Afrika zu vermeiden. Wenn es heute einer der Satrapen Roosevelts wagen darf, zu einem Ueberfall auf Spanien aufzufordern und als Plattform dafür die Bundeshauptstadt Washington und die amerikanische Presse zu benutzen, so muß man darin das erste Anzeichen dafür erblicken, daß Roosevelt die öffentliche Meinung auf weitere Aktionen vorbereiten will, deren nächstes Ziel Spanien und Portugal ist. Es ist demnach zu erwarten, daß die USA-Presse das Stichwort bald aufnehmen wird, das Roosevelt durch sein Sprachrohr Batista gegeben hat.

Weitere Intensivierung der Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens

□ **Berlin**, 17. Dezember. **Vom 6. bis 16. Dezember hat in Berlin eine gemeinsame Tagung des deutschen und des italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden. In diesem kurzen Zeitraum wurde in voller Uebereinstimmung das gesamte Programm für den Warenverkehr zwischen den verbündeten Ländern im Jahre 1943 aufgestellt. Dieses Programm sieht eine weitere Intensivierung der kriegswirtschaftlichen Zusammenarbeit vor. Deutschland und Italien werden sich auch im Jahre 1943 in steigendem Umfange gegenseitig mit kriegswichtigen Rohstoffen und sonstigen Erzeugnissen versorgen.**

Die getroffenen Vereinbarungen wurden am 16. Dezember vom Gesandten Clodius für Deutschland und vom Botschafter Ciannini für Italien unterzeichnet.

An dem wichtigsten Teil der Beratungen nahm auch der italienische Staatssekretär für Rüstungen, General Favagrossa, teil.

Botschafter Ciannini und General Favagrossa hatten während ihres Aufenthaltes in Berlin Gelegenheit zu eingehenden Aussprachen mit einer Reihe führender Persönlichkeiten und wurden vor Abschluß der Verhandlungen von Reichsaußenminister von Ribbentrop empfangen.

Munoz Grande zum Generalleutnant befördert

‡ **Madrid**, 17. Dez. In der am Dienstag abgeschlossenen Sitzung des Ministerrates wurde beschlossen, den verdienten Kommandeur der Blauen Division, Munoz Grande, zum Generalleutnant zu befördern. In der Sitzung wurden u. a. auch zwei Gesetze angenommen, die eine Abänderung der gegenwärtigen Organisation des spanischen Heeres vorsehen und den Heeresminister zur Mobilisierung der privaten Industrien ermächtigen.

Neue Ritterkreuzträger

□ **Berlin**, 17. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an Major d. L. Friedrich Kimmich, Batl.-Kommandeur in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Werner Lau, Zugführer in einem Lehr-Regiment; Unteroffizier Hans Klemm, Gruppenführer im Grenadier-Regiment „Groß-Deutschland".

6mal. Wochenbezugsmonatlich. Druck und Hauptschriftleiter Willi h für Politik. Kunst e-Eickel; verantwortl. len Mitteilungen Franz Castrop. — Anzeigen-Nachlaß nach den vom Z. Zt. gilt Preisliste gegeben, Scherl.

Harte Kämpfe im Grenzgebiet der Cyrenaika

ǂ **Rom**, 17. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch teilte u. a. mit: Italienische und deutsche Panzerverbände kämpften auch gestern hart an der Grenze zwischen der Cyrenaika und dem Gebiet der Syrte gegen überlegene feindliche Streitkräfte. Weitere 16 feindliche Panzer und einige Geschütze wurden zerstört. Der Hafen von Bone wurde von deutschen Kampfflugzeugen mit wirksamem Erfolg angegriffen. — Bei der Insel Lampedusa stellten sich italienische Jäger einem starken britischen Jägerverband entgegen. In wiederholten heftigen Treffen wurden fünf Spitfire und zwei Beaufighter abgeschossen. Unsere Fernflugzeuge erzielten Treffer auf Oellager in Tripoli (Syrien) und auf Erdölraffinerien in Beirut. In den algerischen Gewässern griff ein italienisches U-Boot ein aus Kreuzern und Zerstörern bestehendes Feindgeschwader an und versenkte eine Einheit. Im Atlantik versenkte ein anderes U-Boot die Dampfer „Empire Hawk" und „Ombilin" von insgesamt 11 000 BRT.

Ritterkreuz für einen vor dem Feind gebliebenen Flugzugführer

□ **Berlin**, 17. Dez. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Brocke, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Leutnant Jürgen Brocke, als Sohn eines Oberstleutnants am 4. Februar 1922 in Bad Harzburg geboren, hat im Kampf gegen die Sowjetunion in zahlreichen Luftkämpfen 41 feindliche Flugzeuge, darunter elf mehrmotorige Bomber, abgeschossen. Am 15. September fiel er im Luftkampf, nachdem er in heldenmütigem Einsatz vorher drei zweimotorige Bomber und ein Schlachtflugzeug abgeschossen hatte. Er war ein ebenso hervorragender Einzelkämpfer wie geschickter Schwarmführer. Nachdem er im September 1939 bei einer Schweren Artillerie-Ersatzabteilung eingetreten war, kam er Anfang 1940 zur Luftwaffe und wurde im November 1941 Offizier.

Der Krieg wird auf dem Atlantik entschieden

ǂ **Lissabon**, 17. Dezember. „Revublica" unterstreicht in ihrem Leitartikel die entscheidende Wirkung des U-Boot-Krieges. Der Krieg werde bestimmt auf dem Atlantik entschieden, und dort habe Deutschland im U-Boot seine Waffe, die den Anglo-Amerikanern die schwersten Schläge beibringe. Bisher habe man noch keine Anzeichen festgestellt, daß Deutschland etwa Mangel hätte an U-Booten. Und so werde der unerbittliche Krieg gegen die anglo-amerikanischen Verbindungen weitergehen.

Ritterkreuzträger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

□ **Berlin**, 17. Dez. Hauptmann Erwin Sy, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Willkie möchte „Churchill umbringen"

Das Sprachrohr Stalins nimmt seinem Auftraggeber allerlei vorweg



ew **Berlin**, 17. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Dank einer Information ist ein Londoner Blatt in der Lage gewesen, über eine Rede zu berichten, die Wendell Willkie, von dem man ja seit einiger Zeit unfreundliche Erklärungen gegen England gewohnt ist, in geschlossenem Kreise in New York gehalten hat. Nach dem „Daily Herald" soll Willkie offen Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit eines bestimmten „alliierten Führers" im Nahen Osten geäußert und im übrigen versichert haben, am liebsten „möchte er Churchill umbringen", da er sich weigere, über die Zukunft des britischen Empires und die britischen Kriegspläne eine Erklärung abzugeben.

gab unter anderem zu, daß die landwirtschaftliche Produktion genügend wäre, wenn die Verpflegung der Besatzungstruppen nicht große Mengen an Lebensmitteln erfordern würde. Er fügt noch hinzu, daß Großbritannien sein Versprechen, 25 000 Tonnen Getreide und 5 000 Tonnen Mehl zu liefern, bis jetzt nicht gehalten habe und die militärische Besetzung Irans gegen den Willen des Volkes erfolgte. Wenn Sultaneck, so folgert man hier, sich zu solchen Erklärungen gezwungen sah, die ihm sicher den Unwillen der Engländer zuziehen werden, dann muß es in Iran katastrophal aussehen. In Teheran drohte die Militärbehörde, da auch Professoren und Studenten an den Demonstrationen teilnahmen, die Schließung der Universität und aller Schulen an. Auch aus der Provinz werden neue blutige Zusammenstöße mit den Besatzungstruppen gemeldet.

Wie wird es tatsächlich in Iran aussehen?

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

sa **Rom**, 17. Dezember. **Die Rücktrittserklärung des neuen Chefs der iranischen Regierung, Kavam Sultaneck, der die Bevölkerung ermahnte, die Ruhe zu bewahren, wirft ein grelles Schlaglicht auf die Zustände in Iran. Sultaneck**

Neues starkes Erdbeben in der Türkei

□ **Stockholm**, 17. Dez. Nach hier vorliegenden Meldungen aus der Türkei ist in Tschorum abermals ein starkes Erdbeben aufgetreten. Etwa 600 Häuser wurden zerstört. Nach offiziellen Angaben sind 25 Personen dabei ums Leben gekommen und weitere 11 verletzt worden.

Amüsante Moraldebatte im Unterhaus

Mrs. Summerskill packt aus – Zurück zu den „Idealen persönlicher Reinheit"

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm**, 17. Dezember. Im britischen Unterhaus fand eine ungewöhnliche Debatte statt, an der die weiblichen Abgeordneten sich mit besonderem Temparement beteiligten; es handelt sich um das „Einreißen unmoralischer Sitten". Die Abgeordnete Dr. Edith Summerskill behauptete, daß im vergangenen Jahr die britische Wehrmacht und Rüstungsindustrie größeren Ausfall an Personal durch Geschlechtskrankheiten gehabt habe, „als durch die Luftangriffe des Gegners". Nach der Ansicht des Gesundheitsministers Browns liegt die einzige Rettung für die junge englische Generation in der Rückkehr zu den „Idealen der persönlichen Reinheit", wie sie das Zeitalter der Königin Victoria angeblich gepflegt haben soll.

sterpräsidenten und Außenminister Dr. Tuka zu folgender Erklärung gegenüber dem Vertreter von Europa-Preß:

„Wir erinnern uns recht genau, welche Rolle in den Jahren 1918 und 1919 Präsident Wilson hinsichtlich der Freiheit des slowakischen Volkes spielte. Auch damals wurde unter Vorspiegelung falscher Tatsachen dem slowakischen Volk im Pittsburger Vertrag die volle Selbständigkeit innerhalb des zu gründenden tschecho-slowakischen Staates versprochen und garantiert.

Wie diese Selbständigkeit tatsächlich beschaffen war, haben wir in den langen 20 Jahren am eigenen Leibe zur Genüge erfahren. Roosevelt, der keine Gelegenheit unversucht läßt, sich in europäische Verhältnisse einzumischen, gibt sich anscheinend dem Wahne hin, das slowakische Volk noch einmal durch große Worte täuschen zu können. Herr Roosevelt muß wissen, daß das slowakische Volk eingedenk ist, daß es Freiheit und Selbständigkeit der deutschen Freundschaft verdankt. Es wird sich durch dieselben alten Versprechungen, die wieder zu ihm über den Ozean dringen, nicht noch einmal täuschen lassen, sondern treu an der Seite des deutschen Volkes marschieren.

Die Slowakei läßt sich nicht zum zweiten Mal täuschen

ǂ **Preßburg**, 17. Dez. Roosevelts dauernde Versuche, die kleinen Nationen durch Versprechungen zu ködern, veranlaßt den slowakischen Mini-

Das hungernde Indien wehrt sich

□ **Stockholm**, 17. Dez. Reuter berichtet aus Bombay in einer zwar sehr kurzen, dafür aber um so vielsagenderen Meldung über die Verhaftung von 80 Indern aus Demonstrationszügen, von denen Omnibusse angehalten und Kornspeicher gestürmt wurden. Zahlreiche Omnibusse wurden beschädigt.

Bangkok. Im Industriebezirk in Bombay explodierte in einer Textilfabrik eine Bombe. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Weitere Bomben explodierten in einem Postamt und in einer Polizeistation.

Erfolgreiche japanische Luftangriffe

Gegen Stützpunkte im Pazifik – Schwerste Zerstörungen in Chittagong

□ **Berlin**, 17. Dezember. **Japanische Luftstreitkräfte erzielten am 15. Dezember neue Erfolge sowohl gegen feindliche Stützpunkte im Pazifik als auch gegen Chittagong.**

Stärkere Kampfflugzeugverbände der Marine-Luftwaffe griffen in den Morgenstunden des 15. Dezember die feindlichen Marine- und Flottenstützpunkte auf den Fidji-Inseln und Neu-Kaledonien an. Bei Sura wurden 12 nordamerikanische Flugzeuge am Boden zerstört, sieben weitere im Luftkampf über der Stadt abgeschossen. **Ein USA-Zerstörer vom Typ „Ingraham"** (1630 Tonnen) wurde westlich der Lau-Inseln durch Bombenvolltreffer versenkt, ein zweiter so schwer beschädigt, daß er aufgegeben werden mußte.

In der Kopra-See wurde ein feindlicher Geleitzug, bestehend aus 12 Handelsschiffen und Transportschiffen unter starker Zerstörersicherung, angegriffen und zerschlagen. Vier Handelsschiffe mit 16 000 BRT wurden versenkt, drei weitere Schiffe in Brand geworfen. Auch mit ihrem Totalverlust ist zu rechnen. Von den begleitenden Zerstörern sank einer nach Bombentreffer in wenigen Minuten, ein anderer geriet nach Bordwaffenbeschuß in Brand, sein Sinken konnte nicht beobachtet werden.

Heftige Angriffe der japanischen Heeres-Luftwaffe richteten sich gegen die bengalische Hafenstadt Chittagong. Ueber dem Hafengebiet entwickelte sich ein schwerer Luftkampf zwischen britischen und japanischen Jägern, in dessen Verlauf neun britische und zwei japanische Jäger abgeschossen wurden. Die japanischen Kampfflugzeuge setzten die Bombardierung militärisch wichtiger Anlagen im Hafengebiet und am Stadtrand weiter fort und richteten dort erhebliche Schäden an. Der Bahnhof nebst den umfangreichen Verschiebeanlagen der Assam-Bahn ist völlig zerstört, ebenso ein großer Teil der ausgedehnten Lagerhäuser. Sämtliche Oeltanks von Chittagong sind vernichtet, ebenso die großen, für die Versorgung der britischen Truppen bestimmten Reislager. Auf dem Unterlauf des Karnikul-Flusses gelang es einem japanischen Bomber, im Tiefangriff ein Reisschiff von 2 000 BRT zu vernichten.

Die japanische Marine- und Heeresluftwaffe hatte bei diesen erfolgreichen Aktionen nur geringfügige Verluste. Insgesamt kehrten von den weitausgedehnten Angriffen nur sechs japanische Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück, während der Feind 28 Maschinen verlor.

Nachkriegszusammenarbeit zwischen den USA und dem Bolschewismus?

ǂ **Ankara**, 17. Dezember. In der Zeitung „Cumhuriyet" befaßt sich Nadi mit den Folgen eines etwaigen Sieges der demokratisch-imperialistischen Föderation. Auf jeden Fall würden dann die USA die maßgebende Macht darstellen. Man wisse nicht, ob die Amerikaner eine Zusammenarbeit mit England oder der Sowjetunion wünschen. Die bissige Kritik in den USA an der imperialistischen Politik Englands lasse auf tiefliegende Meinungsverschiedenheiten schließen. Außerdem sei nicht ausgeschlossen, daß die Amerikaner größeren Wert auf eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion legten, weil die Sowjets weder eine Gefahr noch eine Konkurrenz für die USA seien und dazu ein willkommenes Absatzgebiet für amerikanische Erzeugnisse nach dem Kriege darstellten. Es stehe jedenfalls fest, daß die USA nach diesem Kriege nicht wie 1918 sich in ihr eigenes Haus zurückziehen würden, denn sie faßten schon jetzt den Entschluß, auf die Gestaltung der Welt nach diesem Kriege maßgebenden Einfluß zu gewinnen.

„Verfassungsrevision" aus der Ferne

Aus einem politischen Irrenhaus Benesch [illegible] seine „Amtsdauer"

Von unserem ständigen Mitarbeiter

r **Prag**, Mitte Dezember. Vor ein paar Wochen überraschte Herr Benesch die Weltöffentlichkeit mit der grotesken Neuigkeit, daß von ihm in seiner Eigenschaft als „tschechoslowakischer Staatspräsident" eine neue „Regierung" ernannt worden ist, und diese Regierung hat es jetzt sehr eilig gehabt, sich für diese ehrenvolle Berufung zu revanchieren. Sie faßte in ihrer ersten Sitzung den Beschluß, die Verfassung der längst nur noch historisch zu wertenden tschecho-slowakischen Republik dahin abzuändern, daß die dort einmal mit sieben Jahren begrenzt gewesene Mandatsdauer des Präsidenten bis zur Durchführung einer neuen Wahl verlängert wird. Diese „Verfassungsrevision" wird erst dann einigermaßen verständlich, wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, daß Herr Benesch am 18. Dezember 1935 nach dem Rücktritt Masaryks zu dessen Nachfolger gewählt worden ist. Die sieben Jahre seiner Präsidentschaft wären also in diesen Tagen abgelaufen, wenn ihr die Geschichte nicht ein früheres und zudem sehr unrühmliches Ende bereitet hätte. Sie währte in Wirklichkeit bekanntlich weniger als drei Jahre.

Die tschechischen Emigranten, die in London eine „verbündete Macht" Großbritanniens und der Vereinigten Staaten repräsentieren wollen, brauchen für ihre reichlich brüchige Existenz ihren Brotgebern „in der Downing Street gegenüber auch so etwas wie eine Rechtsgrundlage. Sie negieren also einfach die Tatsache, daß Benesch am 3. Oktober 1938 in aller Form seinen Rücktritt erklärt und dabei sogar die Versicherung abgegeben hat, sich nicht mehr in die Geschicke des von ihm zugrunde gerichteten Staates einzumengen. Derselbe Benesch war damals auch der erste gewesen, der dem neugewählten Staatspräsidenten Hacha seine Glückwünsche aussprach und so vor aller Welt diese Wahl anerkannte. Man könnte übrigens noch daran erinnern, daß die Mehrzahl der jetzigen Mitglieder der von Benesch ernannten „tschechoslowakischen Regierung" mit ihrem „Ministerpräsidenten" Schramek an der Spitze an der Wahl Hachas teilgenommen und ihm ihre Stimme gegeben hat, um die ganze Lächerlichkeit dieser politischen Hochstapler aufzuzeigen. Die später erfolgte Selbsternennung Benesch' zum „Oberhaupt" eines nicht mehr existierenden Staatswesens und die von ihm verfügte Bestellung einer „Regierung" ist nun gar kein revolutionärer Akt wie das bei der tschechischen Emigration während des ersten Weltkrieges war, was sich damals zur Not noch begreifen ließ, sondern nach der heutigen Auslegung „die Fortsetzung eines völlig legalen Zustandes"!

Die „Verfassungsrevision" nützt nicht nur Benesch. Da er „verfassungsmäßig" auch für alle Zukunft das Recht behält, Minister zu ernennen, sind die von ihm bestellten und von England bezahlten „Regierungen" natürlich gleichfalls völlig legal. Das politische Irrenhaus der tschechischen Emigration sorgt mit dieser Rabulistik immerhin für einige Heiterkeit in ernster Zeit. Darüber hinaus könnten sich höchstens noch die Psychiater dafür interessieren. Aber die ärztliche Kunst steht hier sicherlich vor einem hoffnungslosen Fall.

Politische Kurzmeldungen

Madrid. Einer New Yorker EFE-Meldung zufolge hat der kubanische Präsident Batista, der gegenwärtig in den USA weilt, in einer Unterredung mit Pressevertretern am Montag gegen die nordamerikanische Wirtschaftspolitik Klage erhoben. Batista erklärte u. a., daß die USA von der kubanischen Vorjahrsernte lediglich 60 Prozent abgenommen hätten.

Vichy. In der Staatszeitung wird ein Dekret veröffentlicht, in dem dem Generalgouverneur Boisson und dem General Barreau die französische Nationalität abgesprochen und die Beschlagnahme ihres Besitzes verfügt wird. Boisson, der seinen Sitz in Dakar hatte, lieferte bekanntlich Französisch-Westafrika an die USA-Imperialisten aus.

Madrid. Am Dienstag übernahm der neue Kommandant des Kreuzers „Canarias", Kapitän zur See Bustamente, den Oberbefehl über das spanische Kriegsschiff. Bustamente war bis zur Ernennung als Kommandant der „Canarias" Chef des Generalstabes der spanischen Marine.

Helsinki. Der italienische Gesandte Cicconardi wurde abberufen. An seine Stelle tritt Minister Guanarschalli. Dem neuen Gesandten ist von der finnischen Regierung bereits das Agrement erteilt worden.

Genf. Die „News Chronicle" schreibt, die Geheimsitzung, die zur Darlan-Frage abgehalten wurde, sei sicher nicht die letzte gewesen. Während des ersten Weltkrieges hätten im ganzen nur sieben Geheimsitzungen stattgefunden. Im jetzigen Kriege betrage die Zahl der Geheimsitzungen bereits 27.

Vigo. Der Streik der Zeitungsverteiler in New York dauert nach hier eingetroffenen Meldungen an. New York war auch am Dienstag ohne Zeitungen.

Tokio. Mehr als 30 feindliche Schiffe, darunter Kriegsschiffe, Handelsschiffe, Frachtschiffe und Tanker sowie Schwimmdocks von verschiedener Größe wurden bis Mitte Dezember in den Gewässern von Surabaya wieder geborgen.

Stockholm. Nach Meldungen aus New York ruht das Seefrachtengeschäft in Nordamerika fast vollständig.

Madrid. Die mexikanische Regierung gab bekannt, daß sie die Konsularvertretungen in den USA ermächtigt hat, eine „mexikanische Legion" zu bilden.

Trauerfeier für Staatsrat Dr. von Stauß

□ **Berlin**, 17. Dez. In Anwesenheit zahlreicher führender Männer des Staates, der Partei und der Wehrmacht fand Mittwoch mittag im Haus der Flieger in Berlin in würdigem Rahmen die Trauerfeier für den vergangenen Freitag verstorbenen Vizepräsidenten des Großdeutschen Reichstages, Staatsrat Dr. Emil Georg von Stauß statt. Im Auftrag des Führers legte Reichsminister Dr. Funk einen Kranz am Sarge des Toten nieder und hielt eine Gedenkrede. Der Reichsmarschall ließ sich persönlich durch den Chef des Stabsamtes, Ministerialdirektor Dr. Gritzbach, und als Reichstagspräsident durch den Vizepräsidenten des Reichstages, Staatssekretär Esser, vertreten. Kurz vor 12 Uhr betraten die Witwe des Verstorbenen, geführt von Reichsminister Dr. Funk, sowie die übrigen nächsten Verwandten, begleitet von Staatssekretär Esser und Staatsrat Dr. Gritzbach, den Saal und nahmen, während sich die große Trauergemeinde von den Sitzen erhob, in der vordersten Reihe Platz. Das Ave verum von Mozart, gespielt von der Staatskapelle, erfüllte den weiten Raum. Als es verklungen war, trat Reichsminister Dr. Funk an das Rednerpult. Unter den Klängen der Trauermusik aus der Eroica von Beethoven wurde die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen unter Vorantritt der Kranzträger aus dem Saal getragen, flankiert von einem aus Angehörigen der Lufthansa und der Ufa gebildeten Ehrengeleit. Bis zum Eingangsportal des Hauses der Flieger bewegte sich der Zug, wo der Sarg dann auf den Wagen gehoben wurde.

Australien unter steigendem USA-Druck

□ **Stockholm**, 17. Dez. In Australien geht der Kampf um die Ausdehnung der Wehrpflicht auf den Dienst in Uebersee ungehemmt weiter. Weite Kreise der Labour-Partei widersetzen sich der dahingehenden Forderung des USA-Oberkommandierenden MacArthur, dessen Instrument der australische Ministerpräsident Curtin ist. Obwohl man in den USA genau weiß, daß die Bevölkerung Australiens gegen eine Verwendung der australischen Streitkräfte in Uebersee eingestellt ist, geht die nordamerikanische Presse darüber mit einer Handbewegung hinweg. So erklärt beispielsweise die „Washingtoner Post", es könne nur eine Frage der Zeit sein, daß die australische Wehrpflicht auf den Dienst in Uebersee ausgedehnt wird. Wahrscheinlich werde das australische Parlament noch vor Jahresende die gewünschten Beschlüsse fassen.

Moskau verstärkt Agitation in Indien

ǂ **Rom**, 17. Dez. Einer Stefani-Meldung aus Bangkok zufolge hat die sowjetische TASS-Agentur in verschiedenen Städten Indiens Zweigstellen eingerichtet. Die zunächst in stillschweigendem Einverständnis mit den britischen Unterdrückern in Indien von den Bolschewisten betriebene Zersetzung bekommt damit gewissermaßen einen amtlichen Charakter.

An Neu-Guinea beißt man sich die Zähne aus

ǂ **Genf**, 17. Dez. Die Kämpfe in Neu-Guinea stellten sich mit jedem neuen Tag für die Achsengegner als ein sehr langwieriges und kostspieliges Unternehmen heraus, läßt sich „Daily Herald" von seinem australischen Korrespondenten berichten.

Der japanische Widerstand sei derart hartnäckig, daß es überhaupt besser wäre, wenn man den Plan aufgebe, die von den Japanern im Pazifik besetzte Inselwelt Stück für Stück zurückzuerobern. An Neu-Guinea beiße man sich die Zähne aus und erlebe zum ersten Male, was es heiße, wenn die Japaner eine Insel verteidigten. Um jeden Quadratmeter Boden kämpften sie nämlich mit verbissener Zähigkeit und erwiesen sich in der Verteidigung als ebenso gute Soldaten wie im Angriff. — Auch der australische Außenminister Evatt habe kürzlich in einer Rede vor Japans militärischer Stärke gewarnt. Die Japaner besäßen in Buin, Rabaul und Karenga Angriffsstützpunkte, die dauernd eine Bedrohung der Sicherheit Australiens darstellten. Diese Basen ließen sich mit scharfen Dolchen vergleichen, die gegen das Herz Australiens gerichtet seien.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag: Reichsprogramm: 11 bis 11.40 Uhr: Kammermusik von Beethoven bis Smetana. — 16 bis 17 Uhr: Romantische Klaviermusik (Friedrich Wührer) und Orchesterwerke. — 17.15 bis 18.30 Uhr: Luxemburger Unterhaltungssendung mit Emil Böres u. a. — 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte — 19.45 bis 20 Uhr: Prof. Dr. Alsdorf: Benares — Herz und Sinnbild Indiens. — 20.15 bis 21 Uhr: Beethovens G-Dur-Klavierkonzert (Max Martin Setin). — 21 bis 22 Uhr: Franz Schubert, Haydns „Jahreszeiten" (Der Winter) unter Clemens Krauß. — 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten. — Deutschlandsender: 17.10 bis 18.30 Uhr: Leichte Kammermusik von Händel bis Manuel de Falla. — 20.15 bis 21 Uhr: Bekannteste künzerische und unterhaltende Weisen. — 21 bis 22 Uhr: Zeitgenössische Tanzweisen.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 17. Dezember

„Billige" Weihnachtsbäume

Schutz des Waldes um Weihnachten

Die beiden Nachbarn kamen auf das bevorstehende Weihnachtsfest zu sprechen.

„Werden Sie zum Fest einen Tannenbaum schmücken?" fragte Wenzel.

Krüger nickte. „Selbstverständlich! Schon wegen der Kinder! Ohne Baum keine richtige Weihnachtsfreude."

„Stimmt ja", meinte Wenzel, „wo Sie Kinder haben! Das wird ja ein Jubel sein, wenn Vater vom Markt mit dem Bäumchen kommt."

„Vom Markt?" Krüger lächelte. „Warum vom Markt? Kann man ja billiger haben. Da hinten im Wald stehen genug Bäume. Da hole ich mir einen!"

Wenzel machte runde Augen. „Wie denn? Sie wollen . . .? Aber Herr Krüger! Wissen Sie auch, was Sie da vorhaben?"

„Was denn?" Krüger hob gleichmütig die Schultern. „Stehen ja genug da. Auf einen mehr oder weniger kommts nicht an!"

Wir verdunkeln heute von 16.22 bis 8.31 Uhr

Man sah es Wenzel an, daß er mit Unmut über diese „freizügige" Auffassung seines Nachbarn kämpfte. „Ich glaube, Herr Krüger, Sie sind sich nicht recht klar darüber, was Sie da sagen. Wenn nun jeder in der Stadt so wie Sie denken würde . . . Ganze Waldstrecken würden vernichtet. Wald ist Volksgut! Das wissen Sie doch! Jeder hat mitzuhelfen, daß unser Wald erhalten bleibt. Und dann ist dieser „billige" Weihnachtsbaumeinkauf sehr, sehr gefährlich, Herr Krüger. Heute wird der Schutz des Waldes verflixt ernst genommen. Wollen Sie wegen der paar Mark Ersparnis sich und Ihre Familie die Weihnachtsfreude verderben?"

Zinn.

Da wird es reißenden Absatz geben!

Ein Häuschen, eine Bäuerin, eine Gans, eine kleine Eisenbahn, ein Schaukelpferdchen, ein Steckenpferdchen, eine Trillerpfeife, Vögelchen, eine kleine Kanone und ein Wachsoldat — das sind die netten kleinen Holzspielzeuge, die am Sonnabend und Sonntag bei der vierten Reichsstraßensammlung, die auch diesmal die Hitler-Jugend durchführt, verkauft werden. 55 Millionen Miniaturspielwaren wurden hergestellt. Das Ergebnis des Verkaufs dieser hübschen Abzeichen und unsere Spende in die roten Sammelbüchsen kommt in erster Linie dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zugute. Die Spenden dienen also der Erhaltung der Gesundheit der Frauen und unserer Jugend.

Verleihung des Sportabzeichens

Am Freitagabend ist um 18 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses feierliche Verleihung des Sportabzeichens für die Anwärter, die bisher die vorgeschriebenen Uebungen erfüllt und allen Bedingungen entsprochen haben.

Arbeitsmöglichkeiten für Invaliden

Das Arbeitsamt Herne (Nebenstelle Castrop-Rauxel, Schulstraße 6) sucht für eine militärische Dienststelle laufend Invaliden für leichteste Arbeiten. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger" zu ersehen.

Postdienst zu Weihnachten und Neujahr

Zur Bewältigung des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs haben die Postämter und Amtsstellen im Stadtgebiet für den Schalter-, Zustell- und Briefkastenleerungsdienst besondere Vorkehrungen getroffen. Aufschluß im einzelnen geben die in den Schalterräumen angebrachten Aushänge oder die Auskunftstellen der Postämter.

Sammelnde Hitler-Jugend hat schulfrei

Nach einer Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sind die an den Sammlungen und Werbemärschen der HJ für das WHW beteiligten Schüler vom Schulunterricht am Sonnabend befreit.

Keine Kompromisse und kein Paktieren

Gauleiter Giesler auf der Gauamts- und Kreisleitertagung

Im Parkhaus zu Hagen fand am Montag eine erweiterte Führertagung der Partei statt, an der neben den Gauamts- und Kreisleitern die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände und die Abteilungsleiterinnen der Frauenschaft teilnahmen.

Trotz seiner außerordentlich starken Inanspruchnahme im Gau München-Oberbayern hatte es der Gauleiter Giesler möglich gemacht, wieder einmal zu den führenden Parteigenossen Westfalen-Süd über die Zielsetzungen der Parteiführung und über die politische Lage zu sprechen. In mehrstündigen Ausführungen gab er dem Führerkorps, bei einzelnen praktischen Beispielen der Alltagsarbeit beginnend bis zu einem großen Gesamtüberblick der politischen Lage, Richtlinien für ihre Tätigkeit. Er unterstrich, daß die Meinung der NSDAP auf allen Gebieten maßgebend und bestimmend ist. In den Grundsätzen der Partei gibt es keine Kompromisse und kein Paktieren. Die Partei biete alle Möglichkeiten der Betätigung im Dienst der deutschen Gemeinschaft und für das Wohl aller Deutschen.

Der Gauleiter behandelte auch Fragen, die sich aus der Neuregelung ergeben, nach der nunmehr jeder Gau ein Reichsverteidigungskommissariat geworden ist. Regierungspräsident Eickhoff als Vertreter des Gauleiters für den Gau Westfalen-Süd machte ergänzende Ausführungen. Stellv. Gauleiter Vetter und Oberbereichsleiter Stahl leiteten die Aussprache über verschiedene Gebiete der Arbeit. In dieser Aussprache gab Gauleiter Giesler bekannt, daß Parteigenosse Krampe aus seinen Aemtern innerhalb der Gauleitung ausscheide, um einem ehrenden Ruf der Hermann-Göring-Werke in ein erweitertes Tätigkeitsgebiet zu folgen. Der Gauleiter dankte Parteigenosse Krampe in herzlichen Worten für seine jahrelange, aufopfernde Tätigkeit. Im Rahmen des neugebildeten Gaustabsamtes wird künftig mit erweiterten Vollmachten ausgestattet Oberbereichsleiter Stahl und eine Reihe von Aufgaben wahrnehmen, die sich daraus ergeben, daß der Gauleiter durch seinen Auftrag im Gau München-Oberbayern verhältnismäßig oft seinem Heimatgau Westfalen-Süd fernzubleiben gezwungen ist.

Gauleiter Giesler beendete die Tagung mit einem Blick auf die großen Ereignisse im Kampf Deutschlands um seine Freiheit und mit einem mitreißenden Appell an alle führenden Parteigenossen, in doppelter Pflichterfüllung und immer gesteigerter Einsatzbereitschaft die großen Aufgaben der Zeit meistern zu helfen.

Gauleiter Giesler zur Kriegsweihnacht 1942

Wie K-Gebietsführer Bald bei Eröffnung der größten südwestfälischen Spielzeugschau der HJ im Bochumer Schützenhof dem die Ausstellung eröffnenden Gauleiter Giesler melden konnte, hat das „Weihnachts-Wettrüsten" der HJ den Erfolg gehabt, daß über 225 000 Stück Spielzeug in unserem Gau von der Hitler-Jugend hergestellt wurden; sie sind zum Teil in 750 Ausstellungen zur Schau gestellt und werden auf 225 Weihnachtsmärkten zum Verkauf gebracht.

Gauleiter Giesler führte bei der Gelegenheit u. a. aus, daß er wirklich überrascht sei von der Fülle und von der Reichhaltigkeit dieser Ausstellung wie aber auch von der Schönheit, die sie biete. Er habe sich nicht träumen lassen, solche Kostbarkeiten hier zu sehen. „Ich stehe hier und suche nach Worten, um das auszudrücken, was uns erfüllt angesichts des großen Liebesdienstes, den Ihr damit der deutschen Jugend selbst erweist. Wir wissen, Weihnachten ist das Fest, an dem wir Deutsche in den Familiengemeinschaften uns Freude machen wollen, an dem das Schenken und Beschenktwerden große Freude auslöst. Oft ist sicherlich in dieser Kriegszeit mancher Mutter das Herz schwer gewesen bei dem Gedanken, den Kindern das nicht geben zu können, wonach ihr Herz verlangt. In der

Wenn Eure Gasuhr
wenig weist,
steht fest,
daß Ihr die Rüstung speist!

Heimat ist vieles auf Verzicht eingestellt, auf allen Gebieten, beim Kampf um den Bestand des Volkes kann nur ein kleiner Teil für das zivile Leben laufen, alle anderen Räder drehen sich für den Sieg." Der Gauleiter wandte sich an die Jugend mit Worten der Freude darüber, daß sie die Lücke ausgefüllt habe. „Es ist unser Stolz, daß wir eine solche Jugend haben, die einmal mehr sein wird als wir. Ich weiß, ich spreche auch schon im Namen all der Mütter, die nun zu Weihnachten ihre Kinder so recht nach Herzenslust beschenken können, wenn ich den Dank ausbringe für Eure Arbeit, obwohl Ihr diesen Dank gar nicht einmal wollt. Ihr bereitet als Hitler-Jugend im Gau Hunderttausenden von Kindern eine Weihnachtsfreude." Diese Jugend verdiene den Namen des Führers, von dessen Geist sie erfüllt sei.

Anschließend besichtigte der Gauleiter, in dessen Begleitung sich u. a. Kreisleiter Riemenschneider, Gauamtsleiter Hütwohl und auch die Mädelführerin des Gebietes, Hauptmädelführerin Oberbeckmann, befanden, die Ausstellung.

Vorbereitung auf die Meisterprüfung im Handwerk

Das Berufserziehungswerk des deutschen Handwerks, Gau Westfalen-Süd, beginnt seine Arbeit im neuen Jahr mit der Eröffnung von Lehrgemeinschaften zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung in Dortmund. Dieselben beginnen am Dienstag, 5. 1. 1943. Interessenten müssen sich umgehend beim Berufserziehungswerk des deutschen Handwerks, Dortmund, Reinoldistraße 7/9 (Handwerkskammer), melden.

Vereinfachte Heranziehung zu Gemeindeabgaben

Durch eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan und des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung sind die Maßnahmen über die Vereinfachung der Verwaltung weiter fortgeführt worden durch eine kriegsmäßige Vereinfachung der Heranziehung zu Gemeindeabgaben. Danach sind die Gemeinden bis zum Schluß des auf das Kriegsende folgenden Rechnungsjahres berechtigt, bei Gemeindeabgaben, deren Veranlagung nach gleichbleibenden Bemessungsgrundlagen erfolgt, von der Zustellung neuer Heranziehungsbescheide abzusehen und die Abgaben statt dessen durch eine in ortsüblicher Weise zu bewirkende öffentliche Bekanntmachung allgemein festzusetzen, sofern der Abgabensatz gegenüber dem letzten Veranlagungszeitraum nicht geändert wird. Die öffentliche Bekanntmachung hat zur Folge, daß die Abgaben-Schuldner die Abgaben in der Höhe zu entrichten haben, wie sie sich im einzelnen Fall aus dem letzten Heranziehungsbescheid ergibt.

Zuschneidelehrgang für Damenschneiderinnen

In den Städten Dortmund, Bochum und Hagen veranstaltet das Berufserziehungswerk für das deutsche Handwerk, Gau Westfalen-Süd, im Monat Februar und März 1943 Zuschneidelehrgemeinschaften von 14tägiger Dauer im Tagesunterricht. Damenschneiderinnen, die an diesen Lehrgemeinschaften teilnehmen wollen, müssen sich umgehend beim Berufserziehungswerk für das deutsche Handwerk, Gau Westfalen-Süd, Dortmund, Reinoldistraße 7/9 (Handwerkskammer), anmelden.

Lehrgänge im Rechnen und Zeichnen

Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront beabsichtigt, in nächster Zeit mit neuen Lehrgängen in techn. Rechnen und techn. Zeichnen für Anfänger zu beginnen. Da noch einige Plätze frei sind, wollen sich Interessenten umgehend auf der Dienststelle, Herne, Schulstraße 28, Zimmer 8, anmelden.

Keine Güterverkehrseinschränkung während der Feiertage

Betriebsruhe für Be- und Entladung ausnutzen!

Auch in diesem Jahre lassen zahlreiche Unternehmen in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr eine Betriebsruhe eintreten. Durch Erlaß des Reichswirtschaftsministers ist jedoch angeordnet worden, daß auch in den Tagen der Betriebsruhe das zur Abnahme von eintreffenden Gütern erforderliche Personal bereitzuhalten ist, damit in der Entladung der Verkehrsmittel keine Verzögerung eintritt.

Darüber hinaus wird den Betrieben dringend nahegelegt, die in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr erfahrungsgemäß besonders flüssige Wagenlage auch dazu auszunutzen, etwaigen Versandrückstand abzufahren und die in den nächsten Wochen benötigten Rohstoffe und sonstigen Materialien hereinzuholen. Es muß von allen Betrieben erwartet werden, daß sie alle in dieser Beziehung bestehende Möglichkeiten ausschöpfen. Die volle Ausnutzung der Schienen und Straßenverkehrsmittel darf durch die Betriebsruhe nicht gestört werden! Betriebe, die gegen dieses Gebot verstoßen, können nicht damit rechnen, später bei dringenden Wagenanforderungen bevorzugt berücksichtigt zu werden.

Achtung, Rentenempfänger!

Die Empfänger von Renten aus der Angestellten-, Invaliden- und Unfallversicherung werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutsche Reichspost im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister auf die Beglaubigung der Unterschrift und auf die Beibringung etwa erforderlicher Lebens- und Witwenschaftsbescheinigungen bei der Abhebung der Rente für Januar 1943 verzichtet. Die nächste allgemeine Beglaubigung der Unterschrift usw. ist erst bei der Zahlung für Oktober 1943 erforderlich.

Keine telegraphischen Weihnachts- und Neujahrswünsche!

Wie der Reichspostminister mitteilt, wird mit Rücksicht auf die starke Belastung des Telegraphen durch kriegswichtige Telegramme für die Zeit vom 18. Dezember 1942 bis zum 5. Januar 1943 einschließlich die Annahme von Weihnachts- und Neujahrswünschen und -grüßen sowohl in vollbezahlten Telegrammen als auch in Brieftelegrammen für den Inlandsdienst gesperrt.

Fettmarkenforderung für Suppen unzulässig

Durch einen im Landwirtschaftlichen Ministerialblatt Nr. 50 veröffentlichten Erlaß wird darauf hingewiesen, daß die Forderung und Annahme von Fettmarken für Suppen nicht gerechtfertigt und deshalb unzulässig ist. Sie widerspricht auch den Richtlinien des Leiters der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe über die Abgabe von Fettmarken in Gaststätten. Oertlich ergangene abweichende Entscheidungen sind aufzuheben.

Mehr Aufmerksamkeit beim Heizen!

Unser Brennstoffvorrat reicht länger und wird besser ausgenutzt, wenn wir folgende Winke beachten:

Zum Feueranmachen das Holz bleistiftdünn spalten und davon eine Handvoll auf wenig leicht zusammengeknülltes Papier legen. Falsch ist es, etwa den ganzen Papierkorbinhalt oder ganze Zeitungen in den Ofen zu stecken. Lagenweise übereinander liegendes Papier brennt schlecht und verstopft Rost und Züge. Statt Holz auch gute Feueranzünder nach Vorschrift verwenden.

Feuer kann nur brennen, wenn ihm die nötige Luft zugeführt wird. Bekommt es zu wenig Luft, schwelt die Flamme, und der Brennstoff wird nicht richtig ausgenutzt. Geben wir zuviel Luft, jagen wir die Wärme zum Schornstein hinaus. Darum: beim Anheizen und beim Nachlegen soviel Luft, daß das Feuer kräftig in Gang kommt und nicht schwelt. Wenn der Brennstoff durchgeglüht ist, nur soviel Luft geben, wie wir gerade Wärme gebrauchen.

Freie Stellen auf dem Rost verschlechtern die Verbrennung, darum ihn gleichmäßig mit Glut und Brennstoff bedeckt halten.

Wenn die Speisen fertiggekocht sind, soll die Glut auch fast vollständig heruntergebrannt sein. Das gilt genau so für den Ofen. Richtet also das Heizen so ein, daß er warm ist, wenn Ihr das Zimmer benutzen wollt!

Tirol am Atlantischen Ozean

Gebirgsjäger auf „unkriegerischer Kriegsfahrt" durch Norwegen - Von Karl Springenschmid

16. Fortsetzung

Was für ein gewaltiger Hafen!

Der lange Hein wurde mit dem Erklären nicht fertig. Den Jägern sauste es nur so um die Ohren, Schlepper, Steamer, Barken, Frachter, Barkassen, alles, was überhaupt auf dem Meere schwamm, war hier versammelt.

Das Schiff schloff vorsichtig hindurch und fand genau die Stelle, die einzige, die in der langen Kaimauer noch frei war.

Die Ausladung begann.

Während das Gerät und die Lastwagen wieder hinabgelassen wurden auf die Erde und hinterher die Tragtiere, hatten die Jäger Zeit, sich umzusehen.

Die vom ersten Gewehr stiegen die schmale, schwankende Treppe hinab.

„Gott sei Lob und Dank", sprang der Michl Muigg mit beiden Beinen zugleich auf die Erde, „guet ischt die Luft, schian ischt dös Wasser, aber Luft und Wasser ischt nix gegen die Erden. Die Erden ischt das Schianste!"

So feierlich hatte er schon lange nicht mehr gesprochen. Mißtrauisch schaute er nun rundum. „Und dös ischt Norwegen?" räusperte er sich.

Viel war ja hier von Norwegen noch nicht vorhanden, etliche Geräteschuppen, Magazine voll Munition, einige armselige Baracken.

An der Kaimauer standen Menschen, Norweger.

Die vom ersten Gewehr traten näher hin und schauten sich die Männer an.

Es sah aus, als ob alle diese Männer nur ein Gesicht hätten, und das war so ernst, daß man kaum noch ernster dreinschauen konnte. Die Hände hatten sie tief in den Hosentaschen vergraben. Es schien, als wäre das bei ihnen immer so. Die Mütze war weit in die Stirn gezogen, daß das Schild über das ganze Gesicht schattete. So standen sie, ein ganzer Haufen, ohne ein Wort zu sprechen. **Nicht eine Spur von Neugierde war in ihren Augen, im Gegenteil, sie sahen völlig gelangweilt und teilnahmslos aus, als schauten sie nur zu, weil sie zuschauen mußten.**

Die vom ersten Gewehr gingen gradwegs auf die Männer zu, denn dies war ja auch der Weg in die Stadt. Aber keiner von denen, die da standen, tat etwas, um ihnen Platz zu machen.

Der Tschullerer, als der Richtschütze, ging voran. Da zog der eine der Männer, auf den er zuging, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen, nur die linke Schulter ein wenig ein, daß eine schmale Gasse entstand, nicht zu viel und nicht zu wenig.

Aber der Tschullerer war nicht in der Stimmung, um sich durch diese enge Gasse zu zwängen. Er blieb vielmehr vor dem Mann, auf den er zugeschritten war, stehen, stellte sich breitspurig vor ihn, drückte die Mütze tiefer in die Stirn, schob die Hand tief in die Hosentasche und schaute den Kerl, der da vor ihm stand, so ernst und abweisend an, wie er ihn ernst und abweisend ansah.

Es war ein einzigartiges Bild, wie die beiden Männer, beide schier gleich gewachsen und so gleich in der Art, daß sie hätten Brüder sein können, sich da voreinander aufbauten und sich in die Pupille ihrer Augen schauten.

Wahrhaft, Deutschland und Norwegen schauten einander an.

Nach einer Weile tat der Tschullerer den Mund auf und sagte:

„Na, und . . .?"

Da tat auch der Norweger, ohne sich von der Stelle zu rühren, bloß die Zähne auseinander und sagte in gutem Deutsch:

„Und wann gehen Sie wieder zurück?"

Da riß der Tschullerer die Augen noch weiter auf, schluckte heftig und sagte bloß: „Hiez sein mier amol da."

Darauf verzog der Mann sein Gesicht zu einem bitteren Grinsen und schob die Schulter noch mehr auf die Seite. Nun war die Gasse breit genug und die sechs vom ersten Gewehr schritten durch die Gasse hindurch hinein in die Stadt.

„Du Tschullerer", sagte der Gamsl, „i hab so dös Gefühl, dö Mander da warten auf wen."

„Sie warten halt, weil sie sonst nix zu tuen haben als zu warten", meinte der Muigg.

„Nit so", rief der Gamsl, „mier kimmt vor, sie warten auf was Bsunderes, auf was Seltenes. Vielleicht wissen sie es selber no nit, auf wen sie eigentlich warten!"

Der Tschullerer hörte kaum hin. „Auf wen solln's denn warten?"

Der Gamsl zuckte die Achseln und überlegte. Dann aber, als hätte er nun auf einmal alles begriffen, schlug er sich mit der Hand an die Stirn. „Mensch, Tschullerer", rief er, „ja kennst dös nit, dö warten ja alle aufm Hitler, weil sie wissen, daß er der einzige ischt, der ihnen helfen kann!"

Das Durcheinander in der Stadt war noch viel größer als es vom Schiff her ausgesehen hatte. Da standen riesige Hausungetüme, fünfzehn, zwanzig Stock hoch, als wäre in dem riesigen Land nicht etwa Platz genug zum Bauen gewesen. Aber kaum einer dieser Wolkenkratzer war fertig. Oft war dabei schon in der Mitte das Geld ausgegangen und das Gerüst stand leer und verlassen. Gleich daneben standen wieder alte, kleine, engbrüstige Häuschen mit windschiefen Dächern, die neben den Riesenbauten noch viel kleiner und armseliger aussahen, als sie ohnedies schon waren.

„Da sein mier no vael zfrüeh kemmen", meinte der Gamsl, „dös Oslo ischt ja no gar nit fertig."

Rascher schritten sie aus, um aus dem Hafenviertel hinauszukommen. Aber es war wie verhext. Die Gassen bogen sich durcheinander, sie kamen immer mehr in das Gewirr der Häuser hinein. Bei dem hohen roten Bau mit den langen, öden Fensterreihen waren sie doch schon einmal gewesen?

„Tschullerer, nimm den Marschkompaß", sagte der Gamsl, „sonst kemmen mier nimmer durch." Die Gassen wurden immer kleiner und der Geruch immer ärger. Vor den halbverfallenen Häusern lehnten die Männer, die Beine schief vor sich hingestellt, die Hände tief in den Hosentaschen, immer das gleiche Gesicht.

„Ottakring auf Norwegisch", sagte der Pawlitschek.

Endlich kam ein offener Platz. Aber auch hier stand wie überall das gleiche Wort zu lesen: „Tilflugtsroom".

Der Vinzenz Zott hatte zuerst gemeint, das wäre irgend etwas Alkoholisches, das überall angepriesen stand, ein Rum, ein besonderer. Bis er bei den Schützengräben und Unterständen, die mitten durch die Anlagen zogen, begriff, daß dies die Luftschutzräume waren.

Auch hier in den Anlagen, die zum königlichen Schloß hinaufführten, saßen die Männer müßig auf den Bänken oder lehnten an den Bäumen. Es kam ihnen vor, als wären es immer noch die gleichen, die schon im Hafen gestanden waren. Ueberall sahen sie dasselbe abweisende, ernste Gesicht.

„Hiez möcht i amol a ordentliches Mannsbild sehn", sagte der Tschullerer zornig.

„Da brauchst lei auf die jungen Frauenzimmer schaugen", sagte der Gamsl, „dös ischt dös Beste, was da in Norwegen in Hosen steckt", und er wies auf etliche von den „Norste Piker" hin, wie sie der Pawlitschek nannte, große, saubere, schlanke Mädel in langen wehenden Flanellhosen.

Aber der Tschullerer in seinem Zorn wurde mit den Menschen nicht fertig:

„Hat oaner von enk in dera Stadt schun a richtigs Mannsbild gsehgn?" fragte er, „i mein so an Menschen, wia mier sein? Die Mannsleut da, dö ham ja alle koane Knochen nit, die ham ja Gummibandeln statt Flachsen, die können ja no nit amol grad steahn. Schaugt sie an, wia sie dort an der Wand lehnen, die Händ im Hosensack, den Buckel aufgstellt, die Füeß eindraht, den Kopf schief, dös sein ja koane Mannsleut nit, dös sein ja lei Zueschauer!"

„Zuschauer bei der Weltgeschichte", sagte der Pawlitschek.

Dann saßen die vom ersten Gewehr beisammen um das dünne Bier.

Der Muigg winkte dem Kellner. „Menü", sagte er.

Der Kellner brachte die Speisekarte. Aber da war die Hälfte daran ausgestrichen, und auch das, was noch oben stand, machte dem Muigg keinen besonderen Eindruck.

„I hab gnua von Norwegen", sagte er.

„Und von dem Bier wird a koaner nit bsoffen", meinte der Vinzenz Zott, „i geah liaber hoam. Wer woaß, wia dö mit mei Muli umgeahn, bal sie es wieder oberlassen?"

Die ganze Zeit über war der Zott schon in jener seltsamen Unruhe, die ihn immer wieder befiel, wenn er zu weit von seinem Gaul weg war.

„Hvis noen spör etter meg", sagte der Pawlitschek grad zu der blonden Kellnerin, die so ein fröhliches, freundliches Lachen im Gesicht hatte, das ihnen überhaupt hier im Lande begegnet war. Aber der Tschullerer fiel ihm ins Wort:

„Wer wird denn nach dir fragen? Der Spieß vielleicht. Auf hiez!"

Fortsetzung folgt.

Sporthemden jetzt punktverbilligt!

Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Gebiete werden Turn- und Sporthemden mit langen Aermeln, wie diese in der Hauptsache von Fußballspielern benutzt werden, gemäß einer Anweisung des Reichswirtschaftsministers jetzt gegen 8 Punkte der Reichskleiderkarte abgegeben. Während der Punktwert von ärmellosen Hemden 5 bis 6 beträgt, wurden Turn- und Sporthemden mit langen Aermeln bisher mit 20 Punkten bewertet. Die Abgabe der Hemden mit langen Aermeln erfolgt aber nur gegen eine Bedarfsbescheinigung, die vom Vereinsführer ausgestellt und vom zuständigen NSRL.-Ringführer bestätigt sein muß.

Steuerherabsetzungen bei Abgeltung der Hauszinssteuer

Der Reichsfinanzminister veröffentlicht im Reichssteuerblatt vom 10. Dezember 1942 einen Erlaß über einkommen- bzw. körperschaftsteuerliche Fragen bei Abgeltung der Hauszinssteuer. Soweit der Schuldner ein Abgeltungsdarlehen nicht aufnimmt, kann er die Hälfte des Abgeltungsbetrages mit je einem Fünftel in den Kalenderjahren (Wirtschaftsjahren) 1943 bis 1947 als Betriebsausgaben oder Werbungskosten abziehen. Wird ein Abgeltungsdarlehen aufgenommen, kann der Schuldner die Schuldzinsen des Abgeltungsdarlehens nach den allgemeinen Vorschriften zur Einkommensteuer, als Betriebsausgaben oder Werbungskosten abziehen. Er kann außerdem in den Jahren 1943 bis 1947 die Tilgungsbeträge des Abgeltungsdarlehens als Betriebskosten oder Werbungskosten abziehen. Die Bestimmungen zum Nutzungswert der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus bleiben unberührt. Die Hälfte des Abgeltungsbetrages und die Tilgungsbeträge können deshalb hier von dem Grundbetrag, nämlich 3 Prozent des Einheitswerts, nicht abgezogen werden. Es können aber Schuldzinsen, die anläßlich der Abgeltung der Hauszinssteuer gezahlt werden, vom Grundbetrag bis zu dessen Höhe abgezogen werden. Gehört das Abgeltungsgrundstück zu einem Betriebsvermögen, dann ist der Abgeltungsbetrag buchmäßig in voller Höhe gesondert zu aktivieren. Nimmt der Schuldner bei Betriebsgrundstücken ein Abgeltungsdarlehen nicht auf, so kann er dem aktivierten Betrag von 1943 bis 1947 die Tilgungsbeträge des Abgeltungsdarlehens abschreiben. Der Erlaß regelt im einzelnen noch, wie bei Betriebsgrundstücken der Schuldner zu verfahren hat, der nur zur Entrichtung eines Teiles des Abgeltungsbetrages ein Abgeltungsdarlehen aufnimmt. Weiter wird die Lage bei Eigentumswechsel, bei einer Mehrheit von Eigentümern und bei vorzeitiger Zurückzahlung des Abgeltungsdarlehens in steuerlicher Hinsicht klargestellt.

Rundfunk-Rundschau

Soldaten spielen für Soldaten

In Ergänzung unserer gestrigen Notiz, daß einer der „10 Kuriere von Rshew", die am Sonntag vor dem Mikrophon in der Rundfunksendung „Soldaten spielen für Soldaten" aus unserem heimatlichen Kreisgebiet stammt, können wir heute mitteilen, daß diese Darbietung in ihrer originellen und urwüchsigen Art überall besonders gern gefallen und eine ganz hervorragende Behandlung in der Pressebesprechung fand. Hier sei nur wiedergegeben, was Wilh. Schnauck in den „Düsseldorfer Nachrichten" schrieb. Es heißt dort u. a.: „... Die „Eichtater", zehn Kuriere aus Rshew, vor kurzem noch bei ihren Kameraden, spielten zum ersten Male vor dem Mikrophon. Nach einer kurzen Begrüßung gab Ministerialdirektor Hans Hinkel, der Leiter des künstlerischen und unterhaltenden Programms, das Mikrophon frei. Aufklangen die Stimmen von zehn Landsern, die hier im Funkhaus sich ihres Kuriergepäcks entledigten und die den Gedanken und Stimmungen in gereimter Form, wiederholt auch liedhaft, einen beredten Ausdruck verliehen. Eine geschickte wirkungsvolle Mischung brachte diese einstündige Sendung, der man fast den Charakter einer Rahmenerzählung zugestehen möchte, denn Auftakt und Ausklang boten eine Einheit, die uns am Lautsprecher unmittelbar die Front erleben ließ. Für eine Aufhellung sorgte der Mittelteil mit seiner UDW. (Urlauber-Dauer-Wurst), seinen Ua.s (Urlaubsanwärtern) und vielen anderen lustigen Einfällen, die immer wieder das Bunkerleben, den Kreis der Männer an der Front, treffend charakterisierten. Unter der Leitung des Kriegsberichters Georg Basner entwickelten diese Kuriere aus Rshew wirklich eine Sendung, die, getragen von Melodik und Dramatik, zugleich auch dem weihnachtlichen Gedanken dieser Tage Raum gab. Zur Unterstützung der Klänge auf der Ziehharmonika (sehr beachtlich der Ruf des Postillons) wurde ein Konzert eines Musikkorps der Luftwaffe unter Stabsmusikmeister Hans Teichmann eingeblendet."

Die Welt ist nicht überall bunt

Mein Bekenntnis zum Farbfilm / Eines Tages wird der Kinosaal nicht mehr verdunkelt sein

Die technische Entwicklung des Films schreitet immer weiter vorwärts. Besonders beglückend an dieser Tatsache ist, daß diesem Vorwärtsschreiten auch während des Krieges kein Einhalt geboten wird. Wir wissen, daß in vielen Ländern, die heute unsere Gegner sind, das Filmschaffen ganz oder fast ganz aufgehört hat. Bei uns ist das anders.

Ein sehr wesentlicher Vorwärtsschritt ist die Entwicklung des Schwarzweiß-Films zum Farbfilm. Zu dieser Entwicklung bekenne ich mich restlos. Es ist ein ähnlicher Schritt wie damals vom Stummfilm zum Tonfilm. Der Film ist die Kunstform, welche mit den Mitteln der Realität arbeitet. Stilisierung des Bildes und der Sprache findet auf der Bühne statt, „auf den Brettern, die die Welt bedeuten". Der Film aber spielt sich in der Welt selbst ab. Wirkliche Wolken, wirkliche Felder, wirkliche Wälder und wirkliche Städte sind die Bühne, auf welcher wir spielen. Die Innenräume sind dieser Bühne angepaßt.

Wer aber die Wirklichkeit darstellen will, muß auf eine Vollendung zusteuern. Wir werden auch eines Tages vom Farbfilm zum plastischen Farbfilm kommen, wir werden einen plastischen Ton haben, dessen Entwicklung heute schon sehr weit gediehen ist — kurzum, wir werden schließlich zu einer Darstellung gelangen, die der Wirklichkeit vollkommen entspricht.

Bei dieser Entwicklung, in welcher wir stehen, muß man darauf achten, daß man nicht etwa aus Freude an der Farbe zum Buntfilm kommt; denn die Welt ist nicht überall bunt, und es ist ein Vorrecht der Blume oder eines Festes oder anderer Ausnahmen, in ihrer Buntheit das Auge zu erfreuen. Wo aber alles bunt ist, kann diese Augenweide nicht eintreten.

In meinem Film „Die goldene Stadt" sind bäuerliche Festszenen in Farbe getaucht, so daß man an Pieter Breughel erinnert wird, und ein blaues, besticktes Trachtenkleid geht durch die Stadt Prag und zieht die Augen der städtisch Angezogenen auf sich. Hier ist die Farbe ein dramaturgisches Moment, welches nicht zu unterschätzen ist.

Es ist heute noch sowohl im deutschen wie auch im amerikanischen Farbfilm der Fall, daß sehr oft dem Publikum ein Bild farbiger erscheinen wird, als es in Wirklichkeit ist. Das kommt zum großen Teil daher, daß der Filmbeschauer aus seinem dunklen Raum auf ein sonnenbeschienenes Bild schaut. Selbstverständlich muß das Leuchten dieses Bildes unter diesen Umständen viel stärker zutage treten. Ich glaube, daß wir eines Tages dazu kommen werden, den Zuschauerraum nicht mehr zu verdunkeln, so daß also die Wahrnehmbarkeit des Raumes dem Zuschauer erhalten bleibt. Aber trotzdem wird es immer so bleiben, daß der Zuschauer ein scharf umgrenztes Bild sieht. Selbst wenn unser Blick auf ein bestimmtes Ziel gerichtet ist, so ist doch das Bild, welches wir in der Natur sehen, nicht scharf umgrenzt; denn das Licht dringt von allen Seiten in unser Auge, und es läßt sich nicht präzise feststellen, wo die Wahrnehmbarkeit aufhört.

Veit Harlan.

Der Kaiser als Schiffszimmermann

Die Geschichte der sowjetischen Schwarzmeerflotte / Versuch mit kreisrunden Kriegsschiffen

Der Schöpfer der alten russischen Kriegsmarine war Peter der Große, der bereits den später durch den Bolschewismus wiederaufgenommenen Plan gefaßt hatte, ganz Europa zu unterjochen. Dieser Gewaltherrscher arbeitete bekanntlich in einfacher Matrosentracht auf holländischen Schiffswerften zu Amsterdam und Zaandam als Zimmermann, bis er sich den Meistertitel erworben hatte. Anfangs 1698 ging er nach England, wo er über fünfhundert Handwerker und Techniker aller Art in seine Dienste nahm. Bei seinem im Jahre 1725 erfolgten Tode hinterließ Peter der Große außer einer starken Ruderflotte auch dreißig größte Kriegsschiffe. Katharina II. vermehrte ihre Zahl und schuf auch eine eigene Streitmacht für das Schwarze Meer. Hierbei wurde sie nachdrücklich unterstützt durch ihren Günstling, Fürst Potemkin, den „Erfinder" der berühmten Potemkinschen Dörfer, der 1783 die Krim mit Rußland vereinigte und unter anderem die wichtigen Hafenstädte Cherson und Sewastopol begründete. Er führte selbst den pomphaften Titel eines Großadmirals des Schwarzen Meeres.

Im Jahre 1896 bestand die dortige Kriegsflotte bereits aus 59 Schiffen, darunter 7 Panzerschlachtschiffen, 4 Kreuzern, 6 Kanonenbooten, 12 Transportern, 25 Torpedobooten und 3 Schulschiffen. Eine besondere Kuriosität stellten damals die beiden zur Küstenverteidigung bestimmten „Popowkas" dar. In den achtziger Jahren war der russische Admiral Popow auf den seltsamen Gedanken gekommen, kreisrunde Kriegsschiffe zu konstruieren. Es sollte damit dem fortwährenden Schlingern bei hohem Seegang und der hierdurch bedingten Treffunsicherheit abgeholfen werden. Ein Zeitgenosse hat uns folgende Beschreibung dieser seltsamen Fahrzeuge hinterlassen: „Man vertiefe sich in den Plan eines Kriegsschiffes, das den Namen seines Erfinders trägt. Selbst die Einzelheiten dieses merkwürdigen Fahrzeuges stehen im Einklang mit der wunderlichen Beschaffenheit des Rumpfes. Dieser gleicht einer riesigen Flunder, die auf dem geräumigen Rücken einen sonderbar geformten Bau mit einem Paar großen Schornsteinen trägt." Zwei von den mit Geschützen bestickten „Popowkas" wurden im Schwarzen Meer stationiert, haben sich aber wie die anderen Versuchsschiffe dieser Art auf die Dauer nicht bewährt.

In der Folgezeit war das Ziel der russischen Flottenpolitik in diesen Gewässern wie schon im Krimkrieg der Besitz des Bosporus und der Dardanellen oder wenigstens die freie Durchfahrt durch diese Meerengen. Dasselbe wünschten sich die Engländer für ihre Seestreitkräfte im Mittelmeer. Im ersten Weltkrieg schon hielt man die Gelegenheit für günstig, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, um Rußland über das Schwarze Meer Hilfe bringen zu können. Der diesbezügliche großangelegte Versuch der Entente scheiterte jedoch an der heldenhaften deutsch-türkischen Abwehr. Der Bolschewismus hat die Tradition Peters des Großen und Katharinas II. auch auf diesem Gebiet wieder aufgenommen und im Schwarzen Meer eine Flotte aufgebaut, die, wie das schwere Ringen um Sewastopol und Noworossijsk bewies, dort über stärkste, wohlausgebaute Stützpunkte verfügte.

Der Held von Lüttich

Vor 5 Jahren starb Erich Ludendorff / Der größte deutsche Feldherr im ersten Weltkrieg

In der Erinnerung vieler Zeitgenossen lebt noch der feierliche Staatsakt an der Münchener Feldherrnhalle, nach dem Erich Ludendorff auf dem Friedhof in Tutzing am Starnberger See, seinem langjährigen Wohnort, beigesetzt wurde. Der Führer selbst hatte ihn anläßlich seines 70. Geburtstages zwei Jahre vorher noch als „den größten Feldherrn des deutschen Volkes im Weltkrieg" geehrt. Gemeinsam mit Hindenburg bildete Ludendorff damals jenes Titanenpaar, das durch seine Kriegskunst und meisterhafte Strategie zum Schrecken unserer Feinde wurde. Dem späteren Reichspräsidenten fiel hierbei bald eine ungeheure Volkstümlichkeit, dem genialen, willensstarken Ludendorff aber, der nach Hindenburgs Urteil „wie kaum ein zweiter für ein gigantisches Werk geschaffen" war, die tatsächliche militärische Leitung zu. Auf diese Weise wurde in vielen Schlachten der russische „Marsch auf Berlin" ebenso abgewehrt, wie dem Vernichtungswillen der Gegner im Westen ein eherner Wall entgegengesetzt wurde.

Erich Ludendorff begann seine militärische Laufbahn 1877 im preußischen Kadettenkorps, wurde 1882 Leutnant, kam 1895 in den Großen Generalstab und 1904 in dessen Aufmarschabteilung, deren Chef er von 1908—1912 war. Schon damals der einflußreichste und bedeutendste Ratgeber Moltkes, war er die Seele der Forderung nach deutscher Wehrverstärkung. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges stand Ludendorff nicht an der Seite seines Generalstabschefs, sondern war Oberquartiermeister der zweiten Armee. Durch seinen verwegenen Handstreich auf Lüttich bewies er schon in den ersten Augusttagen 1914 alle Eigenschaften eines echten Frontoffiziers. Ludendorff erhielt hierfür den Pour le Mérite. Beim Einbruch der Russen in Ostpreußen, als die Lage sich hierdurch gefährlich zugespitzt hatte, berief Moltke Ludendorff zum Chef des Generalstabs der 8. Armee, deren Oberbefehl Hindenburg übertragen wurde. Von diesem Zeitpunkt an ergab sich wie von selbst die überaus erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden Heerführer.

In der Nachkriegszeit erwies sich Erich Ludendorff als ein treuer Mitkämpfer Adolf Hitlers, der am 9. November 1923 mit ihm gemeinsam durch das Gewehrfeuer an der Feldherrnhalle schritt. Er wurde daraufhin wegen Hochverrats angeklagt, jedoch freigesprochen und leitete während der Festungshaft des Führers in Landsberg die Nationalsozialistische Freiheitsbewegung. Im Jahre 1925 übernahm Ludendorff auf Wunsch Adolf Hitlers die Kandidatur für den Posten des Reichspräsidenten, zog sich aber bald darauf aus der aktiven Politik für immer zurück. Bis zu seinem Tode am 20. Dezember 1937 lebte der greise Feldherr mit seiner Frau in Tutzing am Starnberger See.

Talsperrenbau nach wissenschaftlichen Richtlinien

Essen. Der Ruhrtalsperrenverein, der zahlreiche Talsperren im Sauerland, die das rhein.-westfälische Industriegebiet mit Wasser versorgen, unterhält, beabsichtigt, baldigst weitere Talsperren zu errichten. Vorarbeiten sind zurzeit für eine besonders große Talsperre im Gange. Sie sind jetzt so weit abgeschlossen, daß mit der demnächstigen Inangriffnahme einiger Teile des Gesamtbauvorhabens gerechnet werden kann. Die Vorarbeiten werden nach wissenschaftlichen Grundsätzen durchgeführt. Eine besondere Bedeutung kommt in dieser Beziehung den geophysikalischen Baugrunduntersuchungen zu. Ueber die neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiet berichteten Fachmänner auf einer jetzt stattgehabten Tagung der Talsperrenforschungsstelle des Reichsverbandes der deutschen Wasserwirtschaft.

Der Geschäftsführer des Ruhrtalsperrenverbandes, Dr. Prüß, sprach über die Wasserwirtschaft im Ruhrgebiet und die Notwendigkeit des Baues weiterer Talsperren. Die Regierungsgeologen im Reichsamt für Bodenforschung, Professor Dr. Reisch und Professor Dr. Ebert sprachen über seismische und geoelektrische Bodenuntersuchungsverfahren. Im Anschluß daran fanden nach einem eingehenden Vortrag des Oberingenieurs Marsch von der Firma Siemens u. Halske, die die Messungen ausführte, Vorführungen im Gelände statt. Daraufhin fand unter dem Vorsitz des Leiters der Talsperrenforschungsstelle, Prof. Dr. Ing. Tölke-Berlin eine eingehende Aussprache über die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Verfahren statt. Es bestand Einvernehmen darüber, daß die ausgeführten Methoden eine wertvolle Bereicherung des Untersuchungsverfahrens zur Erkündung des Untergrundes größerer Bauvorhaben darstellen, deren allgemeine Einführung ins Auge gefaßt werden soll. Eine gründliche Untersuchung des Baugrundes erspart oft ganz erhebliche Bausummen in erster Linie durch Einsparung von teuren Schürfungen und Bohrungen und an Arbeitskräften, Arbeitsstunden und Baustoffen.

Einmal, als der alte Wrangel im Manöver bei einer Batterie vorbeiritt, sah er, daß ein Kanonier am Boden lag, der sich vor Schmerzen krümmte. Wrangel fragte den Mann: „Nanu, wat is denn hier los? Er is ja krank. Knöppt ihm doch mal den Waffenrock uff!" Aber schon eilte der Batterieführer herbei und meldete: „Verzeihung, Exzellenz, der Mann hat zuviel Pflaumen gegessen." — „Wat", entgegnete Wrangel, „zuviel Pflaumen? Woll gar een paar Pfund? Dann laßt ihm oben zu und knöppt ihm unten uff!"

Schwimmende Wäsche?

Wäsche muß in der Einweichlauge schwimmen, so locker muß sie in die Wanne gelegt werden. Wird zuviel Wäsche in die Wanne gestopft, kann DALLITA nicht an alle Schmutzstellen heran und der Erfolg wäre beeinträchtigt. Schade um jedes DALLITA-Paket, das nicht richtig angewendet wird.

DALLI hilft durch guten Rat!

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN SW 68

Seit Jahrzehnten Herstellerin hochwertiger Präparate auf dem Gebiete der inneren Medizin und der Kalkanreicherung des menschlichen Organismus.

†

Gestern 20.30 Uhr erlöste ein sanfter Tod meine geliebte Frau und Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Luise Mengel
gez. Werth

im Alter von beinahe 47 Jahren von einem schweren Leiden.

In tiefem Schmerz:
Ludwig Mengel
Werner Mengel

Castrop-Rauxel 1, den 16. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 19. Dezember 1942, 15 Uhr vom Trauerhause, Castrop-Rauxel 1, Bladenhorster Straße 64, aus. Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.

Bekanntmachung!

Für eine militärische Dienststelle werden laufend Invaliden für leichteste Arbeiten gesucht. Stundenlohn 0,64 RM., für Verheiratete mit Kindern wird ein Kinderzuschlag gezahlt. Bewerber können sich sofort auf Zimmer 1 der Nebenstelle in Castrop-Rauxel, Schulstraße 6, melden. (3357

Der Leiter des Amtes: I. V.: gez. Mertens.

Gebrauchter (F272
Puppenwagen
zu verkaufen.
Zu erfragen im Stadtanzeiger.

Große Puppenstube, 2 Zimmer, kompl. Einrichtung, Grammophon mit 40 Platten, gegen Balatumteppich, Gardinenstoff, Waschküchenkesselofen usw. (W747

zu tauschen gesucht
(Wertausgleich). Angebote unter Nr. 2356 an den Stadtanzeiger.

Tausche
meine abgeschl. 2-Zimmer-Wohnung in Habinghorst gegen 2- od. 3-Zimmer-Wohng. in Castrop. Schriftliche Angebote unter Nr. 2357 an den Stadtanzeiger.

Tausche
zweischläfige, weiße Bettstelle mit neuer Kastenmatratze gegen Ausziehtisch, Stühle und Chaiselongueedecke, evtl. Zuzahlung. Zu erfragen im Stadtanzeiger. (W746



Möbliertes (S360
Schlaf- und Wohnzimmer
evtl. nur ein Zimmer in besserem Hause von alleinstehender älterer Dame gesucht. Angebote unter Nr. 2354 an den Stadtanzeiger.

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger. sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Was schenke ich zu Weihnachten,

eine Frage, die man überall hört und die besonders für unsere Kleinen wichtig ist. Und wie einfach kann doch die Lösung sein. Es gibt Familien, deren Kinder längst groß sind. Aber irgendwo lagern noch Spielsachen als totes Kapital. Pietät oder überlieferte Anhänglichkeit sind hier falsch am Platze. Vielen Kindern kann mit

Puppenwagen, Puppen, Büchern, Bauküsten, Holztieren und anderen Spielsachen

eine große Freude bereitet werden. Wer sich von solchen Gegenständen trennen kann, entschließt sich zur Aufgabe einer kleinen Verkaufsanzeige im „Stadtanzeiger"

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2.— RM monatlich Druck und Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen sportlichen und provinziellen Mitteilungen Fr. Jos. Pruys, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1 Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.